

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 47

Artikel: Bundesrevision und Militärorganisation

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihnen zwei Kompagnien als Reserve oder Unterstützung folgen.

Diese Kampfform konnte dem weittragenden Schafspott gegenüber nicht festgehalten werden, weil die Reserve in Folge der eben beschriebenen Schießart der Franzosen mehr litt, als die eigentlich kämpfende Truppe.

Es ist jedenfalls ein Beweis sowohl von Muth der Mannschaft als von Einsicht der Führer, daß die enormen Verluste, welchen die geschlossenen Abtheilungen gleich beim ersten Zusammentreffen mit dem Feinde ausgesetzt waren, nicht eine Rückwärtsbewegung erzeugten, sondern daß, indem die Unterstützungskompagnien nach vorwärts Schuß gegen das mörderische Feuer suchten, aus der Formation in Halbbataillonen — die Kolonnenlinie entstand.

Die vorzügliche Dressur der preussischen Schützen, die Selbstständigkeit derselben, verbunden mit einer selbstbewußten, geschickten Leitung der Kompagnien durch ihre Kommandanten, feierte schon beim ersten Zusammentreffen mit dem Feinde glänzende Erfolge.

Die Erstürmung des Weisberges bei Weisenburg gelang durch ein richtiges Benützen und Ausnützen der Deckungen, welche sich durch das sanfte, terrassenförmige Ansteigen des mit ungemähten Felbern bedeckten Weisberges ergaben, und wurde allerdings durch die Uebermacht — den Flankenangriff des 11. Korps — und die zweckmäßige Vorbereitung durch die Artillerie wesentlich erleichtert.

Der Angriff bestand in stetem Vorwärtskommen der zerstreut vorgehenden Abtheilungen hinter den vielfach vorhandenen ganz unbedeutenden Deckungen in den Terrainfalten und sich ergebenden todtten Winkeln, in einem sprung- und ruckweisen Vordringen der aufgelösten Abtheilungen neben den wieder gesammelten, und nahm allerdings schließl. als man sich von allen Seiten her nur mehr schwach besetzten Ruppe näherte, den Charakter des allgemeinen Dar-auslosgehens an.

Ähnlich war das Vorgehen bei Wörth. — Ohne mich in die Details dieser Schlacht einzulassen, muß ich nur bemerken, daß Wörth mehr eine Zufallsschlacht war, welche ohne Befehl des Armeekommandos von den Korpskommandanten begonnen wurde. Die Absicht des Kronprinzen scheint es gewesen zu sein, den Gegner erst am 7. anzugreifen.

Die Stellung Mac Mahons war keine schlechte, obgleich die Gegenstellung am linken Ufer des Sulzbaches zwischen Gersdorf und Günstett eine festere genannt werden muß.

Die eigentlichen Schlüsselpunkte der Stellung waren Wörth und der Nieder-Wald, welcher sich von Elshausen bis gegen die Chaussee gegenüber von Spachbach zieht. Das Eindringen war an beiden Punkten für die preussischen Schützenabtheilungen verhältnißmäßig leicht, indem sie nur kurze Strecken im offenen Felde dem französischen Feuer ausgesetzt waren. Vom Augenblicke des Eindringens an gestalteten sich die weiteren Chancen für beide Theile gleich, indem sowohl der Angreifer als der Vertheidiger durch Deckungen geschützt, dagegen im Aus-schuss gehindert wurde. Die geschicktere Ausnützung

der Deckungen durch die preussisch-deutsche Infanterie — nicht minder die überlegene Wirkung der Artillerie — entschied hier zu Gunsten des Angreifers.

Zuletzt artete, wie bei Weisenburg, das Gefecht in ein allgemeines Vorlaufen aus, aber erst, nachdem die Kraft des Gegners vollkommen gebrochen war.

Der Offensivstoß, welchen die Division Conzeil-Dumesnil auf den linken Flügel der Preußen (das 11. Korps) bei Günstett unternahm, war in keiner Weise gerechtfertigt. Weder durch die strategischen, noch durch lokal-taktische Verhältnisse geboten, trug das Mißlingen desselben viel zur Niederlage der Armee Mac Mahons bei.

(Fortsetzung folgt.)

Sundesrevision und Militärorganisation.

(Fortsetzung.)

Waffengattungen und taktische Einheiten.

In Bezug auf die Waffengattungen haben wir nichts beizufügen, als daß die Eisenbahnbeamten und -Arbeiter, die Telegraphen- und Postbeamten wohl am besten als solche ihren Dienst thun, nachdem sie immerhin einen Rekrutendienst absolvirt haben. (Die Ausarbeitung dieser Idee ist übrigens einem besondern Studium vorbehalten.) Die Normalstärke der taktischen Einheiten lasse man bestehen, wie sie jetzt sind — mit Ausnahme der Kavallerie, wo man fügtlich auf 80 Mann per Kompagnie steigen sollte, und der Infanterie, wo wir eine bedeutende Steigerung anrathen möchten. Der Dienst erfordert, daß taktische Einheiten gleicher Art annähernd gleich stark seien. Die jetzige Ungleichheit der Bataillone erschwert denselben ungemein. Wir beantragen, das Bataillon auf 840 Mann zu stellen, damit auch bei Abgang von 12½% immer noch reichlich der Stab und 6 Kompagnien zu 120 Mann bleiben. Es wäre in gewissen Beziehungen nicht ohne Vortheil, sich mit 4 Kompagnien im Bataillon zu behelfen, und dann statt der Divisionskolonnen oder neben denselben auch Kompagniekolonnen zu formiren. Allein, Alles betrachtet, halten wir es für besser, bei der bisherigen Eintheilung zu bleiben, Bataillone zu 6 Kompagnien, wovon je zwei eine Division bilden, ohne Kompagniekolonnen ganz auszuklaffen.

In den Cadres sämmtlicher Waffengattungen möchten wir nichts ändern und den Infanteriekompagnien 4 Offiziere lassen.

Kontingente der Kantone.

Dieses Kapitel fällt mit der Scala noch nicht, sondern erst mit gänzlicher Uebernahme der Militär-administration durch den Bund, in welchem Fall an Stelle der Kantone eidgenössische Kreise treten. Wir stimmen nun aus voller Ueberzeugung für nur langsameres Centralisiren, und würden daher den Kantonen die Rekrutirung, die Einberufungen und Beurlaubungen, die Stellung der Offiziere und die Bewaffung und Ausrüstung wie bisher, aber unter gehäbriger Aufsicht, noch belassen — zwei Bürger

sind besser als nur einer, auch gibt es manche kantonale Eigenheiten, welche man nicht für nichts und wieder nichts mit der großen Schere beseitigen sollte — es gibt in den Kantonen manches Gute, welches wir ungerne verschmerzen möchten. Die eidgenössische Administration wird sehr oft die kantonale Stütze zurückwünschen; wird den Kantonen die Militäradministration entzogen, so sinkt ihre Bedeutung. Will man aber den großen Schritt thun und vom Bund aus Alles übernehmen, so verberge man sich nicht, daß es eines bedeutenden Beamtenstaates erfordert wird, der aber im Frieden und Krieg keineswegs der gleiche sein kann. Der Generalstab und die andern Stäbe der Armee können keineswegs anders als im wirklichen Dienst funktionieren und die Beamten der Militäradministration können nicht in corpore den Kern oder einzelne Theile der Armee-Stäbe bilden. Wir denken uns daher die Sache so, daß auch ferner wie jetzt aus den kantonalen Kontingenten die Divisionen und Brigaden gebildet würden, und zwar sowohl für den Ernstfall als für die Instruktion. Fällt hingegen die kantonale Administration schon jetzt, so wird man Kreise bilden, welche nicht an kantonale Grenzen gebunden, sondern den Terrainabschnitten und der Bevölkerungszahl angepaßt sind. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung, Aufgebote u. s. w. gingen dann von diesen Kreisen aus.

Es wäre nun lächerlich, zu sagen, daß mit einer Kreiseintheilung und unmittelbar vom Bund ausgehenden Administration nicht unser Militärwesen gedeihen könnte, und wenn wir solches frisch aufzubauen hätten, so würden wir unbedingt so verfahren. Allein wir fürchten uns vor der Uebergangsperiode und vor dem Zurechtfinden in die neuen Verhältnisse, und warnen vor den Konsequenzen eines zur Stunde noch nicht vorbereiteten und unnötigen Schrittes, dessen Vortheile problematisch, dessen Folge es hingegen sein wird, die Fortschritte in taktischer Beziehung zu verzögern. Mache die neue Bundesverfassung einen Vorbehalt zu Gunsten gänzlicher Centralisirung, und überlasse man es der Zeit, nach und nach den Uebergang zu bewerkstelligen.

Instruktion der Truppen.

Eine wahre Hebung unseres Militärwesens kann nur auf diesem Terrain erreicht werden. Wenn man hiezu nicht das Nötige bewilligen will, so nützen alle spitzfindigen Reorganisationsen gar nichts, und wir sagen ganz offen, wir haben ein bedeutendes Mißtrauen in den hiefür nötigen guten Willen. In dem Weltlichen Projekt war in dieser Beziehung eigentlich kaum eine Besserung geboten. Doch gewiß nicht, weil der gewandte und erfahrene Verfasser nicht wußte, daß es erforderlich wäre — nein, sondern weil man damit nicht kommen darf. Warum hat man die Truppenzusammenzüge in den letzten 10 Jahren so sehr beschnitten und unter jedem Vorwand unterdrückt? Antwort: weil wohl oder übel die Tendenz so ist, — wird es nun auf einmal anders werden? Schwerlich, besonders wenn man nebenbei mit mühevollen und endlosen Reorganisationsen und Marktereien über Abtretung von Kriegs-

material und Zeughäusern an den Bund Zeit und guten Willen verlieren muß. Will man aber wirklich Ernst machen, dann müssen sich Truppen und Staatskasse gleichzeitig etwas gefallen lassen. Vor Allem muß der Rekrutenunterricht ein ganz gründlicher sein, mindestens auf den Fuß von 8 Wochen für sämtliche Infanterie. Bei der Kavallerie ist noch eine bedeutendere Vermehrung erforderlich und die Einrichtung, daß der Rekrut mit einem zugezitterten Pferd sein Exerzittum beginne. Dann aber legen wir noch ein größeres Gewicht auf die Wiederholungskurse, und zwar erstens, weil von einem Eindrillen des Rekruten für ein und alle Mal keine Rede sein kann, sondern eine stete Erneuerung schon beim Individuum erforderlich ist. Zweitens aber ist für den Truppenkörper, d. h. für die taktischen Einheiten, erforderlich, daß die Zusammengehörigkeit zu einem Ganzen in Fleisch und Blut des Einzelnen übergehe, daß das Ganze als solches unbedingt korrekt funktioniere, daß vom Chef bis durch alle Grade herunter keinerlei Ungewißheit bestehe. Alles dies wird nicht bloß durch das Instruiren erreicht, sondern durch andauernde Uebung. Da wir den Bogen nicht zu hoch spannen möchten, so sprechen wir einmal für die sämtliche Infanterie einen Wiederholungskurs von 2 Wochen, für die Artillerie alle 2 Jahre 3 Wochen u. s. w. an, weitere Details dem Gesetz überlassend. Kommen wir endlich zu den Truppenzusammenzügen, so müssen wir vom instruirten Bataillon bis zum Ende eines Truppenzusammenzugs 3 Wochen verlangen, hiezu alle Jahre eine Division einberufen, und je das dritte Jahr die zwei Divisionen der zwei letzten Jahre.

Dies ist nur eine approximative Idee, das Gesetz müßte dem Bundesrath einigen Spielraum lassen.

Auf solche Weise kämen wir nach und nach zu einer manövrefähigen Armee und die Offiziere, namentlich die höhern, und die Stäbe fänden Gelegenheit, ihre Kenntnisse auf praktischem Boden anzuwenden und zu erproben, namentlich sich gegenseitig kennen zu lernen und zu verstehen. Das einfältige Geschrei gegen die Offiziere müßte nach und nach verstummen, und der Soldat, welcher wohlverstanden dieser Uebung für seine eigene Person auch bedarf, würde seine Offiziere schätzen lernen.

Ein wunder Fleck unseres Militärwesens waren bisher die Unteroffiziere, und es ist schwer, genau anzugeben, wo deren Mehrbelastung gegenüber dem Soldaten aufhören muß, um von Annahme von Stellen nicht abzuschrecken. Wir würden den meisten Werth auf gute Auswahl setzen und darauf, daß nicht gerade auf Bezirks- und Kantonsgrenzen Rücksicht genommen werde.

Es würde uns viel zu weit führen, wollten wir hier auf die Instruktion der Offiziere eintreten — allerdings muß auch hierin ein Mehreres und Besseres gethan werden; allein wir glauben, daß die mehrere Gelegenheit, mit den Truppen umzugehen, nicht nur an und für sich für den Offizier ungemein instruktiv sein, sondern ihn anspornen wird, auch durch Selbststudium auf die Höhe seiner Aufgabe zu kommen. Rekrutenschule, Unteroffiziers-, Aspi-

ranten- oder Offizierschule, Wiederholungskurse, Refognoszirungen, Truppenzusammenzüge — das muß die Stufenleiter für die Offiziere der taktischen Einheiten sein. Mäßigt man sich in den Forderungen, so kann man mit gutem Gewissen die Annahme eines Brevet's für obligatorisch erklären.

(Schluß folgt.)

Genetische Skizze des Lehrstoffes für den Unterricht in der Fortifikation auf den 1. preussischen Kriegsschulen nach den Vorschriften vom 20. Mai 1859 über die Methode, den Umfang und die Einteilung des Lehrstoffes bei den 1. Kriegsschulen. Berlin, Verlag der 1. Oberhofbuchdruckerei (W. v. Decker). 1870. Preis: Fr. 1. 20.

In Preußen ist es Gebrauch, die verschiedenen Lehrfächer, die in den Militärschulen vorgetragen werden, durch bestimmte Vorschriften zu begrenzen. Dieses hat den Vortheil, daß dem Lehrer die in seinen Vorträgen zu berührenden Gegenstände bekannt gegeben werden, und so eine nützliche Gleichmäßigkeit des Unterrichtes erzielt werden kann, die ohne dieses nicht erhältlich wäre. — Die genetische Skizze ist das Gerippe, welches durch den Vortrag des Lehrers ausgefüllt und belebt werden soll; dieselbe dient dem Lehrer als Anhaltspunkt bei seinem Vortrag und dem Schüler als Leitfaden für die zu machenden Notizen.

Der Inhalt der Skizze umfaßt die formelle Feldbefestigung, den Schanzenbau, die angewandte Feldbefestigung, den Angriff und die Vertheidigung von Felbschanzen, die Kommunikationen im Feldkrieg, den Lager-Bau, die permanente Befestigung, den Ueberblick über den Entwicklungsgang derselben, die provisorische Befestigung, und den Angriff und die Vertheidigung von Festungen.

Man würde sich jedoch irren, wenn man glaubte, in der genetischen Skizze wären nur Schlagworte gegeben; wo es sich um bestimmte Erfahrungsfälle, feststehende Normen, Zahlen u. s. w. handelt, fehlen diese in der Ausführung nicht. — Die genetische Skizze bietet dem ausgebildeten Fachoffiziere sehr schätzenswerthe Anhaltspunkte, doch ist sie für das Privatstudium nicht geeignet. Als einen Mangel glauben wir es bezeichnen zu müssen, daß derselben keine Figuren beigegeben sind, da diese zum Unterricht in der Befestigung ganz unerlässlich sind. E.

Stimmen des Auslandes über deutsche Heeres-Einrichtungen. Erstes Heft. Berlin, Fr. Kartkamp's Buchhandlung für Staatswissenschaften und Geschichte.

Das vorliegende erste Heft enthält einen Auszug aus der Schrift, welche Napoleon III. in der Zeit seiner Gefangenschaft auf Wilhelmshöhe verfaßte und welche „Bemerkungen über die Armeekororganisation des Norddeutschen Bundes“ betitelt ist. — Wir werden, wenn das Buch und vollständig vorliegt, auf dasselbe zurückkommen. E.

Geschichte der Iektbergangenen vier Jahre des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27. Von Arnold Helmuth, Hauptmann. Mit 3 Plänen und einer Ansicht des Swiep-Waldes. Berlin, E. S. Mittler und Sohn. 1870.

Nach flüchtiger Erwähnung der Schicksale des im Jahr 1815 errichteten Regiments führt die Schrift den Leser auf den Kriegsschauplatz in Böhmen. Hier wird dem Antheil des Regiments an dem Kampfe bei Münchengrätz und der Schlacht von Sabowa besondere Aufmerksamkeit zugewendet. In letzterer findet der Kampf der 7. preussischen Division um den Swiepwald eine besonders eingehende Behandlung. Es war dieses eine selbstständige Episode der Schlacht, eines der interessantesten Waldgefechte der neuesten Zeit. Die Darstellung desselben ist mit großem Fleiß bearbeitet. In lebendiger und berebter Sprache wird der Antheil des 27. Regiments an dem Waldgefecht vorgetragen. Der Herr Verfasser hat es verstanden, die einzelnen Abschnitte des durch die Terrainbeschaffenheit außerordentlich verwickelten Gefechtes deutlich darzulegen. Die Gefechte der einzelnen Kompagnien des Regiments sind besonders lehrreich. — Die Pläne und die Ansicht des Swiepwaldes sind klar und gut ausgeführt. E.

Waterloo-Vorlesungen. Studien zum Feldzug von 1815 von Charles E. Chesney, kgl. engl. Oberstlieut., früher Professor der Kriegswissenschaften und der Kriegsgeschichte an der Generalstabsschule. Zweite vermehrte Auflage. Mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von der Kriegsgeschichtl. Abtheilung des kgl. preuss. großen Generalstabes. Mit 1 Pläne. Berlin, 1869. Ernst Siegfr. Mittler u. Sohn. Preis: Fr. 4.

In den englischen Generalstabsschulen ist es üblich, den Kursus in der Kriegskunst und Kriegsgeschichte mit dem kritischen Studium eines großen Feldzuges zu schließen. Aus leicht erklärlichen Gründen nehmen die Engländer gewöhnlich den Feldzug von 1815. Dieses hat auch Oberstlieut. Chesney gethan. Sein Werk beruht auf gründlichem Quellenstudium. Es unterscheidet sich von andern, den Feldzug von 1815 behandelnden Arbeiten durch Unparteilichkeit. Siborne's glänzend geschriebenes Werk hatte den Zweck, die Leistungen der englischen Armee und Wellingtons in das beste Licht zu stellen. Charras hatte es sich zur Aufgabe gestellt, die Schuld der Niederlage vom Heere und den Unteranführern auf Napoleons I. Schultern zu wälzen. Was bis jetzt von den fremden Schriftstellern vernachlässigt worden ist, den Preußen ihren gerechten Antheil am Siege zuzumessen, dieses geschieht in vorliegender Abhandlung von einem Engländer zum ersten Mal. Nach Veröffentlichung der Depeschen und Korrespondenzen Wellingtons, sowie nach dem Werk Charras legt Chesney klar dar, welche Fehler von Seite der Verbündeten bei der Einleitung des Feldzuges gemacht wurden, wie die Schuld der Versäumnisse am 16., 17. und 18. Juni trifft, und welcher Antheil an dem Siege bei Water-